

Zeitschrift: Technische Mitteilungen / Schweizerische Telegraphen- und Telephonverwaltung = Bulletin technique / Administration des télégraphes et des téléphones suisses = Bollettino tecnico / Amministrazione dei telegrafi e dei telefoni svizzeri

Herausgeber: Schweizerische Telegraphen- und Telephonverwaltung

Band: 22 (1944)

Heft: 1

Buchbesprechung: Fachliteratur = Littérature professionnelle

Autor: E.E.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Le tout premier. On a célébré l'autre jour la mémoire du premier abonné au téléphone...

— Tu connais son nom ? fis-je à mon copain le capitaine Bourquin, notre ancien et dévoué directeur des téléphones de la Métropole horlogère, avec qui je mange actuellement chaque matin et chaque soir à la cantine militaire.

— Ma foi non, me répondit-il. Mais ça devait être un type courageux!

— Et pourquoi ? Risquait-il de se faire électrocuter ?

— Pas même. Mais t'imagines-tu l'angoisse d'un gaillard qui possède le plus merveilleux instrument du siècle et qui ne sait même pas s'il pourra l'utiliser. Car en fait, étant seul de son espèce, à qui aurait-il téléphoné ?

Le fait est que M. Hugh Nielson — c'est le nom du pionnier auquel Graham Bell installa le premier appareil à fil — n'avait guère d'espoir d'entendre retentir la sonnerie et moins encore d'amorcer une conversation. Heureusement, écrit mon frère Croc, c'était un homme patient. Il sut attendre, et quelque temps plus tard, trois autres citoyens de Toronto, séduits par l'intérêt de l'invention, firent installer à leur tour le téléphone.

Graham Bell était sauvé ! On imagine aisément ce que dut être la première communication des nouveaux abonnés, lesquels, tout comme les Mousquetaires, étaient désormais quatre.

Le rayon d'action de ces précurseurs devait être forcément restreint. Et l'on se doute qu'après quelques conversations, échangées pour s'assurer du bon fonctionnement des appareils, ils ne devaient plus trouver grand'chose à se dire...

Mais l'affaire, comme on sait, fit boule de neige ; le téléphone se répandit dans le monde entier, pénétra dans les habitations les plus humbles et... vous savez à quel point on peut être, aujourd'hui, poursuivi, persécuté et tarabiscoté par ce sacré instrument qui vous poursuit partout et ne vous laisse jamais de repos.

Hugh Nielson était un précurseur. Et, à ce titre, on ne peut que rendre hommage à sa mémoire...

Mais s'il revient jamais sur terre, je souhaite que ce soit sous la forme et dans la peau d'un journaliste.

Il verra ce qu'une „admirable invention“ peut être „suante“ entre sept heures et dix heures du matin !

Le père *Piquerez* dans l'*Impartial*.

Fachliteratur — Littérature professionnelle.

Die Beziehungen zwischen Nutzspannung und Störspannung bei den Frequenzumsetzungen der drahtlosen Mehrkanaltelephonie.

Von Dr. ing. Erwin Huber. 96 Seiten mit 20 Figuren, broschiert. Preis Fr. 7.20, RM. 4.30. Verlag A.G. Gebr. Leemann & Co., Zürich 1943.

Die vorliegende Arbeit befasst sich mit einem wichtigen Teilproblem der drahtlosen Mehrkanaltelephonie. Einleitend werden an Hand allgemeiner Ueberlegungen die Bedingungen besprochen, welche an ein drahtloses Mehrkanalsystem gestellt werden, das als Ersatz- oder Zusatzverbindung in einem Drahtfernsehnetz Verwendung finden sollte. Dabei wird darauf hingewiesen, dass die Kenntnis der Beziehungen zwischen Nutzspannung und Störspannung am Empfängerausgang in einem Kanal von grosser Bedeutung ist. Die mehrfach modulierten Signale, die aus einem Gemisch der Sprechspannungen aller Kanäle bestehen, erfahren empfängerseitig eine mehrfache Frequenzumsetzung, durch welche auch die Störspannungsanteile frequenzmässig mehrmals verschoben werden. Diese Verschiebungen bewirken aber Aenderungen der Spektralverteilung der Störenergie, und dadurch wird die Erfassung und Berechnung des Verhältnisses zwischen Nutz- und Störspannung recht kompliziert. Dieses Verhältnis ist direkt ein Mass für die Güte der Uebertragung und darf gemäss den Vorschriften über die Qualität von Fernsprechübertragungen ein gewisses Mass nicht überschreiten. In der vorliegenden Arbeit werden im weitern Methoden und ein Berechnungsgang für die rechnerische Erfassung dieses Nutz-/Störspannungsverhältnisses angegeben. Zum Schluss in einem kleinen Abschnitt ist noch die Auswertung und Anwendung für den praktischen Konstrukteur kurz angedeutet.

Jakob Stebler, Unverblümtes und Verblümtes. Volksverlag Elgg. Kartoniert Fr. 5.50, Ganzleinen Fr. 7.—.

Dieses Buch gehört eigentlich nicht in die Rubrik „Fachliteratur“. Da es aber von einem Beamten unserer Verwaltung verfasst ist, wird man es verstehen, wenn wir ihm hier einige Worte widmen.

Das Buch enthält Betrachtungen in Versform, die in witziger Weise dieses und jenes zur Sprache bringen, besonders auch Widersprüche im Leben des Menschen. Da ist zum Beispiel Alexander Batzenklemmer, der einem Bettler kein Almosen reichen kann, weil er einfach kein Geld in der Tasche findet. Aber im Stammlokal greift er dann in die hintere Hosentasche und zahlt seine Flasche

„mit dem Geld, das — sonderbar — vorhin nicht vorhanden war.“

Und da ist der salbungsvolle Prediger Jakobus Kahle, dessen Praxis nicht mit der Theorie übereinstimmen will. Tiefere Probleme behandelt das Gedicht „Bimbul erlernt Kultur“. Und mit viel Behagen liest man die Betrachtung „Sie hören einen Stummfilm“, der anschaulich schildert, wie es vor gar nicht langer Zeit war. Ferner seien erwähnt „Der Leu ist los“, die „Prinzessin“ und ganz besonders das Schlussgedicht „Friede meiner Asche“, worin der Verfasser mit erhabener Ruhe betichtet, was nach seinem Tode etwa über ihn gedacht und gesagt werden könnte.

Mag sein, dass nicht alle Gedichte dem Geschmack eines jeden entsprechen. Auch bei einem Festessen ist mitunter ein Gericht, das nicht allen behagt. Aber als Ganzes wird das Essen doch geschätzt.

E. E.

Totentafel — Nécrologie.

Sektionschef Gottlieb Keller.

Immer wieder wird uns die Vergänglichkeit alles Irdischen mit erschreckender Deutlichkeit vor Augen geführt. So auch diesmal beim Tode unseres lieben Weggenossen Gottlieb Keller, der im Militärdienst einem Schlaganfall erlegen ist. Fast unfassbar ist es für uns, dass wir seine hohe Gestalt nicht mehr sehen, seine klangvolle Stimme nicht mehr hören, seine anregende Gesellschaft nicht mehr geniessen sollen.

Gottlieb Keller wurde am 4. August 1885 als ältestes von sieben Geschwistern geboren. Die Lehrer rieten, den aufgeweckten Knaben studieren zu lassen, aber diese wohlgemeinten Ratschläge liessen sich aus begreiflichen Gründen nicht verwirklichen. So trat der Jüngling im Jahre 1901 als Lehrling in die Telegraphenverwaltung ein. Er war als Telegraphist in Basel und Zürich tätig. Schon im Jahre 1911 rückte er zum Dienstchef vor, und im Jahre 1917 wurde er Stellvertreter des Telegraphenchefs in Zürich. Zusammen mit seinem Chef baute er die Verbindungen und die technischen Ausrüstungen des Telegraphenamtes Zürich planmässig aus. Besonders zu erwähnen ist die Einführung leistungsfähigerer Telegraphenapparate, sowie die Aufstellung eines Zentralumschalters für den Morsebetrieb, wodurch eine bessere Verwendung des Personals und eine ratio-

nellere Ausnützung der Betriebsmittel erreicht wurden. Dank diesen Verbesserungen stand das Telegraphenamt Zürich gerüstet da, als die Kriegsjahre und die nachfolgenden ersten Friedensjahre einen gewaltigen Mehrverkehr brachten.

Während seines Aufenthaltes in Zürich setzte sich Keller in aufopfernder Weise für die Interessen des Betriebspersonals ein. Er war Präsident des Telegraphistenvereins Zürich und später Zentralpräsident des Verbandes Schweizerischer Telegraphen- und Telephonbeamter. Warm am Herzen lag ihm besonders auch die Besserstellung des weiblichen Personals.

Die grossen Fähigkeiten des Verstorbenen blieben an höherer Stelle nicht unbemerkt, und Keller wurde im Jahre 1921 als Sekretär in die Zentralverwaltung nach Bern berufen. Drei Jahre später wurde er zum Inspektor für das Telegraphenwesen ernannt. Als dann der Telegrämmverkehr wegen der Konkurrenz des Telephones immer mehr zurückging, war es notwendig, den Personalbestand und die Betriebsmittel abzubauen und sie den neuen Verhältnissen anzupassen. Die Durchführung dieser heiklen Aufgabe wurde Inspektor Keller übertragen. Er hat sie mit Geschick und Takt zu meistern gewusst, obschon es ihm, der von Zürich her an Aufbau gewohnt war, nicht leichtgefallen sein mag, nun auf einmal in entgegengesetzter Richtung tätig zu sein. Eine solche Umstellung mutet fast tragisch an.